

DANIEL SOMMER

OFFIZIELLER DELEGIERTER FÜR  
INTERNATIONALE BERUFSWETTBEWERBE



ERFOLGREICHE BERUFSOLYMPIADE

Vom 1. - 11. Juli 1977 fand in Utrecht (Holland) der 23. Internationale Berufswettbewerb statt. 280 Jugendliche aus 17 Nationen trafen sich zu einem beruflichen Leistungsmessen besonderer Art, darunter auch 23 Schweizer aus je einem technisch-handwerklichen Beruf. Die dabei erbrachten Resultate dürfen sich sehen lassen:

1. Rang - Goldmedaille

Uhrmacher-Rhabilleur  
Spengler-Sanitärinstallateur  
Möbelschreiner

2. Rang - Silbermedaille

Industrie-Elektroniker  
Maurer  
Bauschreiner  
Goldschmied  
Polsterer-Tapezierer

3. Rang - Bronzemedaille

Maschinenzeichner  
Zimmermann

Ehrenmeldung

Stahlbauschlosser  
Blechslosser  
Damencoiffeur

13 Auszeichnungen sind wahrlich ein schöner Erfolg! Allerdings darf nicht übersehen werden, dass vor allem die asiatischen Länder besondere Anstrengungen unternehmen, die Europäer einzuholen.

Die Welt-Rangliste sieht denn auch mit grossem Abstand an der Spitze Korea, gefolgt von der Bundesrepublik Deutschland und Japan. Die Schweiz belegt vor Taiwan den 4. Platz.

### Neue Arbeitstechniken

Allen westlichen Nationen haben Japan, Korea und Taiwan eines voraus: Sie verfügen über einen zähen Nachwuchs, der mit einem unbändigen Willen siegen will. Sie verfügen noch über Berufsleute, die physische Leistungen erbringen, von denen wir nur noch träumen. Die Asiaten arbeiten rasch, zuverlässig und peinlich genau. Handarbeit wird gross geschrieben. Die Resultate lassen sich aber schliesslich von den unsrigen, maschinell hergestellten Arbeiten, kaum unterscheiden.

Noch vor wenigen Jahren haben die Japaner am Wettbewerb nur beobachtet, abgezeichnet, fotografiert und Video-Studien betrieben. Sie entwickelten in der Zwischenzeit neue Arbeitstechniken, die auch für uns von Interesse sein könnten. So feilen zum Beispiel die Japaner mit halb so breiten Feilen wie wir Europäer. Damit lässt sich ein grösserer Druck auf die Feilfläche ausüben, was zur Folge hat, dass die Späne besser wegfliegen. Um nun aber die nötige Arbeitsleistung im Vergleich zu den Europäern erbringen zu können, ist die doppelte Feilbewegungs-Leistung nötig. Das wiederum wird durch ein intensives und ausserordentlich hartes Feiltraining, verbunden mit einem täglichen Lauf von 10 km Distanz erreicht. Solchermassen wird der Kandidat über mehrere Monate geschult und durch besondere Trainer gefördert.

### Die Meisterlehre hat sich bewährt

Der Erfolg der Schweizermannschaft ist umso erfreulicher, als eine Intensivschulung, wie sie bei den Asiaten betrieben wird, für uns nicht in Frage kommt. Ebenso müssen wir weiterhin auf eine breite Grundausbildung Wert legen und nicht dem Irrtum verfallen, unsere Leute zu spezialisieren, wie das in Korea und Japan in extremster Weise üblich wird.

Unsere Mannschaft setzte sich sozusagen aus beruflichen Spitzenkönnern "von der Stange" zusammen. Wo andere Länder Spitzenleistungen von Kandidaten vorweisen, dürfen wir mit Genugtuung auf ein Durchschnittskönnen einer gesunden Berufsbasis hinweisen. Die Meisterlehre ist - das kam auch in diesem Jahr zum Ausdruck - jeder nur schulischen Ausbildung in weiten Teilen überlegen.

Diese erfreuliche Feststellung soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch bei uns noch vermehrte Anstrengungen bei der Auswahl und insbesondere der psychologischen Betreuung der Kandidaten nötig ist. Die Atmosphäre an einem Internationalen Berufswettbewerb kann nicht mit einer Lehrabschlussprüfung verglichen werden. Der Stress ist ausserordentlich gross und der Umstand, dass jeder Kandidat eine andere Sprache spricht, wirkt verwirrend. Hinzu kommt, dass die Ausländer von den Schweizern nicht nur gute Resultate, sondern genaue und saubere Arbeit erwarten. Unser Image als zuverlässige Nation darf deshalb nicht aufs Spiel gesetzt werden.

### Der Lernprozess muss einsetzen

Der Internationale Berufswettbewerb gibt Einblick in die Schul- und Bildungssysteme anderer Nationen. Er zeigt neue oder andere Arbeitstechniken und erlaubt Fachgespräche, wie sie an keiner Messe oder internationalen Tagung üblich sind. Hier treffen sich

Spitzenkönnen, auch unter den Experten. Es muss deshalb unser besonderes Anliegen werden, diese Kontakte mehr zu fördern. Wir müssen zudem erkennen, nicht mehr überall zu den Besten zu gehören. Die Schweiz muss den Internationalen Berufswettbewerb vermehrt als eine Instruktions- und Ausbildungsmöglichkeit betrachten. Am Internationalen Berufswettbewerb können wir - dies ist deutlich zum Ausdruck gekommen - zum Teil auch von Ländern profitieren, die noch in Entwicklung begriffen sind.

Man soll die Resultate an dieser beruflichen Olympiade nicht überbewerten. Falsch wäre aber auch, zu verkennen, dass verschiedene Nationen uns zu einer harten wirtschaftlichen Konkurrenz herausfordern. Welche und vor allem in welchem Rahmen, lässt sich allerdings an einem Internationalen Berufswettbewerb deutlich erkennen.

D. Sommer  
Offizieller Delegierter  
für Internationale Berufswettbewerbe

14.7.1977  
8/21